

Neue Wochenschrift

Nr. 25.

Beilage zur Westerwälder Zeitung.

1915.

Anne-Marie.

Roman von Ilse-Dore Tanner.

Ein glänzendes Gehaltsangebot hatte der Geheime Kommerzienrat gemacht, und Anne-Marie war schon in der Zeit ihrer Berliner Selbständigkeit eine so praktische Rechnerin

lich, über dem die wundervolle Gewißheit und das stolze Bewußtsein stehen: selbstgeschaffen.“

(11. Fortsetzung.)

Die Vögel zwitscherten in den noch kahlen Bäumen



Deutsche Sanitätsmannschaften mit ihren treuen Hunden vor dem Abrücken nach dem Schlachtfelde.

geworden, daß sie über diese ihre kühnsten Erwartungen übertreffende Summe staunte.

Als sie an diesem Abend in ihr Zimmer der Pension Wiedinger trat, kam ihr erst recht die unpersönliche, trostlose Einrichtung zum Bewußtsein, an die sie sich in der Zeit ihres Aufenthaltes schon ganz gewöhnt zu haben glaubte, und sie schlief mit dem Gedanken ein, der sie ordentlich froh machte: „Wenn ich die Stellung bei Herrn Hellerfort bekomme, richte ich mir mit der Zeit ein eigenes Heim ein — so, wie das da draußen ist, schlicht und freund-

des Tiergartens, aber die Sonne schien schon ganz warm und schön, als Anne-Marie ihre Schritte zu dem Palais des Geheimen Kommerzienrats Hellerfort lenkte. Heinrich Weber hatte ihr geschrieben, daß die Vorbereitungen erledigt seien, und daß der alte Herr sie sehen und sprechen wolle.

Als Anne-Marie das gelesen, war einen Augenblick ein merkwürdiger Gedanke durch ihren Sinn geflogen: also wie sich auf Schloß Wiesenheim die Beamten und die Dienerschaft vorstellten, so ging das stolze Kind eines

alten Fürstenhauses, um sich einem Brotherrn vorzustellen. Vielleicht wäre dieser Gedanke, vor einigen Jahren noch, auch ihr unsäglich und unmöglich und erniedrigend gewesen, aber merkwürdig, davon spürte sie nichts, sie kam sich vor wie eingestellt in die Reihen derer, die in kraftvoller, ehrenhafter Arbeit nicht nur den wahren Wert des Lebens suchen und erblicken, sondern die selbst dadurch über sie hinauswachsen.

Der Pförtner, der auf ihr Läuten an der Gartenpforte erschien, führte sie durch den Hausflur in ein im orientalischen Stil reich ausgestattetes Vorzimmer, ließ die elektrischen Lichter aufflammen und bemerkte mit einer gewissen freundlichen Herablassung, daß er den Diener rufen wolle, der „das Fräulein“ dem Herrn Geheimrat melden würde.

Der Diener, der zu Schnallenschuhen, seidenen Strümpfen und Samthosen ein einfaches Hausjacket trug, war nicht voll Herablassung, sondern voll Würde. Als er ihr die Tür zu des Geheimrats Arbeitszimmer öffnete, dem er die „neue Sekretärin“ gemeldet hatte, schüttelte er den Kopf. Nicht, wie manche, die gekommen waren um diese Stelle — fast eine Dame — nein, wie eine rechte große Dame, und das — er sah auf die Karte, die sie ihm gegeben, und die er noch in der Hand hielt — das hieß Anne-Marie Müller!

Eine wirkliche Dame! Den Eindruck hatte auch der Geheime Kommerzienrat, der an seinem Schreibtisch am Fenster saß, und obgleich er gewohnt war, sitzen zu bleiben, wenn seine Beamten kamen, — er erhob sich unwillkürlich von seinem Stuhl und starrte die hohe Gestalt an, die sich ohne Ziererei frei und anmutig näherte, zum Gruß den Kopf neigte und mit ihrer volltönenden Stimme sagte: „Herr Professor Weber schrieb mir, daß Sie, Herr Geheimrat, mich heute zu empfangen wünschten.“

„Ganz recht, mein gnä — Fräulein, Fräulein Müller, wenn ich nicht irre.“

„Anne-Marie Müller.“

„Sie könnten sofort mit der Arbeit in der Bibliothek beginnen, Fräulein?“

„Jawohl, Herr Geheimrat — ich bin ganz frei.“

„Sie sind wohl schon längere Zeit ohne Stellung?“

„Ich habe noch nie eine Stellung innegehabt, ich wollte eigentlich mein sprachliches Können auf dem Gebiete der Übersetzung verwerten.“

„Und das geht nicht?“

„Es ist sehr aussichtslos, Herr Geheimrat.“

„Über Ihre Vorbildung hat mich Herr Professor Weber unterrichtet — die Hauptsache ist, daß Sie sich gern dieser Beschäftigung widmen.“

„Ich wüßte keine bessere, Herr Geheimrat.“

Der alte Herr sah auf, komisch, wie kurz und sachlich diese junge Dame war.

„Professor Weber sagte mir, Sie seien vom Lande — ohne Eltern.“

„Jawohl, Herr Geheimrat.“

Sein Blick ging prüfend über die junge Dame hin, wahrscheinlich hatte der Vater alles verwirrschaftet, und die Tochter mußte sich nach dem Zusammenbruch einen Beruf sichern.

„Schreiben Sie Schreibmaschine?“ Sein Ton klang wieder schroff und scharf.

„Bis jetzt habe ich mich damit nicht beschäftigt, aber ich werde es leicht lernen können.“

„Ist vielleicht nicht nötig, wenn Sie eine gute, leserliche Handschrift haben. Die Arbeitsstunden wissen Sie, von 1/2 10 bis 3 Uhr.“

„Ich werde pünktlich sein, Herr Geheimrat.“

„Dann können wir morgen anfangen, Fräulein Müller; ich reise übermorgen auf einige Tage fort und möchte Ihnen selbst einige Direktiven geben.“

„Ich danke sehr, Herr Geheimrat, leben Sie wohl.“

Wieder ein Neigen des blonden Kopfes und ein paar sachte, leichte Tritte, die über den dicken Teppich klangen — die Tür schloß sich — Fräulein Anne-Marie Müller war gegangen.

Draußen im Freien, unter dem blauen Himmel,

atmete sie auf. Das war also ihr neuer Herr! Sie sah ihn noch immer vor sich, die nur mittelgroße, gedrungene Gestalt, den runden Kopf mit der frischen Farbe, den buschigen, weißen Augenbrauen, der geraden, feinen Nase und den klugen, fahlen Augen, und sie mußte ihn mit der tadellosen Kavaliererscheinung ihres Vaters vergleichen.

Also so sah ein Mann aus, der sich, seiner Arbeit, seinem Fleiß, seinem unermüdlichen Streben fürstliche Reichtümer verdankte, so sah ein Mann aus, der Herr war über Hunderte von Gruben- und Eisenhütten-Arbeitern, ein Mann, der nach des Tages Last und Schaffen sich freute an den Werken der Kunst und Wissenschaft und ihnen in dem fürstlichen Hause, das seine eiserne Energie und seine Eisenwerke geschaffen, ein glänzendes, wundervolles Heim gab, während ihr Vater, nachdem er nur kurze Zeit den Offiziersrod getragen, auf seinem Besitz ohne anderes Streben die Jahre verbrachte, als eben das: ein „Fürst“ zu sein, und der es schon Arbeit genug fand, wenn er mit dem Rentmeister und den Pächtern festgestellt hatte, daß die Finanzen in Ordnung seien, um das eintönige Leben im Schloß zu Wiesenheim weiter fortzusetzen. —

Es bedurfte nur einiger weniger Tage, dann hatte Anne-Marie sich in ihre Arbeit eingelebt. Die Bibliothek, an welche sich die köstlichen Säle schlossen, in denen die Kunstsammlungen untergebracht waren, war in einem Anbau des Hauses, der in einem tiefen, alten Garten lag. Durch die hohen Fenster drang kein Ton von der Straße, keines fauchenden oder tutenden Autos Lärm kam dorthin. Ein schöner, großer Schreibtisch stand in der tiefen Nische des Mittelfensters, und da machte sich Anne-Marie Notizen, stellte sie Listen für die Katalogarbeit auf.

Ein Telephon stand zu ihrer Verfügung, und ein Trud auf die elektrische Klingel rief, wenn sie ihn zum Herabholen oder Aufstellen von Mappen gebrauchte, den Dienerburschen herbei.

Nicht ganz ohne Herzklopfen war sie das erste Mal in die Bibliothek getreten, aber schon nach zwei Stunden, in denen der Geheimrat in seiner gewohnten kurzen Art ihr alles gezeigt, ihr seine Wünsche ausgesprochen hatte, kam System in die Sache, und als sie erst einmal begonnen hatte, sah Anne-Marie klar und genau die Wege, die sie einzuschlagen hatte. Und wenn sie einmal nicht weiterkönte oder irgendetwas Unbekanntes ihr begegnen würde, etwas, wozu ihr Wissen nicht ausreichte, das sie jetzt durch Studium in der Bibliothek und abends daheim aus Werken, die ihr Weber empfohlen hatte, zu bereichern strebte, nun, so gab es einen Sonntagnachmittag bei Heinrich und Edith Weber in Zehlendorf, wo sie sich Rat und Hilfe holte.

Ein neues, wunderbares Leben erschloß sich vor Anne-Marie, nicht nur das Leben der Arbeit, sondern das Leben in wissenschaftlicher Betätigung. Sie dachte oft kaum mehr, daß sie Prinzessin Anne-Marie von Alburg-Wiesenheim war, sie meinte selbst manchmal, daß sie Anne-Marie Müller sei, und die zu Anfang oft quälende Sehnsucht nach dem Bruder und die sanftere nach der Freundin hatten einem stillen, freundlichen Gedenken an diese beiden liebsten Menschen Platz gemacht.

Dadurch, daß sie eine ernste Arbeit hatte, die ihre Zeit nicht nur, sondern auch ihre Gedanken vollständig ausfüllte und beherrschte, hatte sie auch nicht wieder Gelegenheit gehabt, die heimatische Zeitung zu lesen. Ob sich wohl die Notiz, daß die Prinzessin Anne-Marie wahrscheinlich nervenkrank war, wiederholt hatte? Ob wohl Karl Friedrich ihrer öfter gedachte, und ob sie nicht lieber Christine dennoch hätte Gelegenheit geben sollen, ihr auch einmal einen Gruß zu senden?

Professor Weber und Edith freuten sich, Anne-Marie so zufrieden zu sehen, und Heinrich, der den Fürsten Beerbach kannte, mußte sich oft vorstellen, wie arm und schal das Leben an dessen Seite für seine ehemalige Schülerin wohl geworden wäre!

(Fortsetzung folgt.)

alles. M
unmittelb
Beschaffu
bungsam
meldeamt
überhand
II.
4 gemeld
berechtigter
Besteller
Belegliche
meidung
beim W
Benutzung
hat eine
Melbeschi
enthaltete
III.
einem S
est nach

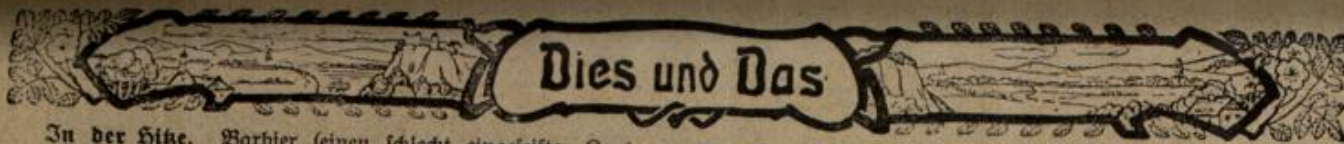
Nicht
merischer
als ein ö
dem ab
grel auf
So
der Offiz
naten no
ling gef
sie dann
schöner,
gen so sa
Heim
da sie l
daß er
her, de
nennis
befallen,
mals g
thm ger
schänd
nen? W
leiner
noch no
Sie hat
er ihr
Stanzöf
Ein
gehört
daß er
lehr mit
jeden



Ein von deutschen Soldaten in Frankreich erbautes Landhaus mit schmucken Gartenanlagen, in dem sich acht Zimmer und eine Küche befinden.



Vom nordfranzösischen Kriegsschauplatz:
Aus dem Gefechte kommende ermattete deutsche Infanterie rastet auf einer Wiese.



Dies und Das

In der Hölle. Barbier (einen schlecht eingeseiften Kunden rasierend, zum Lehrburschen): „So, nun lernst du schon zwei Jahre und kannst noch nicht so ein lumpiges Gesicht einseifen!“
Ein guter Kamerad. Mutter: „Weshalb sitzt du den

geben!“ — Wirt: „Haben Sie keine Angst, gnädige Frau, unsere Fleischbrühe macht keine Flecke!“

Ominöser Name. „Na, aber so schlimm kann ich den Namen Kellner nicht finden, daß Sie ihn abändern müßten.“ — Student:



Deutsche Radsfahrer-Kompagnie eines Jägerbataillons auf dem russisch-polnischen Kriegsschauplatz.

ganzen Nachmittag in der Stube und gehst nicht hin, um mit deinem Freunde zu spielen?“ — Der kleine Emil: „Ich spielte erst gestern mit ihm, und ich glaube, er ist noch nicht wieder gesund.“

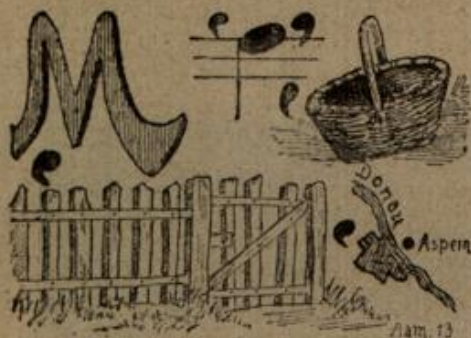
Läßt tief blicken. Dame: „Ach, jetzt hat mir der Kellner die Fleischbrühe auf mein Kleid geschüttet, das wird schöne Fettflecke

„So, ist das vielleicht nicht schlimm genug, wenn Sie, kaum daß Sie in ein Lokal getreten, alle Augenblicke hören müssen „Kellner, zahlen!“?“

Der Froh. Kommerzienrat (zum Zimmermädchen): „Anna, ziehen Sie den Tisch aus, ich möchte meinem Schwiegersohn die Mitgift auszählen!“

Unsere Rätsellecke

Bilderrätsel.



Scherzrätsel.

Nun geb' ich dir eine harte Nuß,
Tran deinen Biß zu erproben.
Und glückt es dir, zu knacken sie,
Will deinen Scharfsinn ich loben.

Was hat der Mensch, auch meist das Tier,
Die Kanone dort und der Briefkasten hier?
Nimm ihm das Ende und setze hinein
Einen Mädchennamen, lieblich und fein,
So wirds ein Orientale sein.
Die Engländer fürchten gar sehr,
Der just macht ihnen beim Krieg Beschwär.

Kapselrätsel.

Tränkeimer, Kabelmeldung,
Trostesworte, Pantoffel, Ge-
schwader, Schneesturm,
Schandfleck, Gerichtsdienner,
Schneiderin.

Es sollen 9 Hauptwörter gesucht werden, die der Reihe nach in vorstehenden Wörtern versteckt sind. Die Anfangsbuchstaben der versteckten Wörter bezeichnen im Zusammenhang den Schauplatz heftiger Kämpfe zwischen Russen und Oesterreichern

Dreißilbige Scharade.

Die erste Silbe ziert den Mann,
Besonders den Soldaten.
Die beiden letzten treiben dann
Ihn an zu großen Taten.
Das Ganze hat die Buben oft
Zu Streichen schon verleitet
Und ihnen nachher unverhofft
Viel Not und Pein bereitet.

Anagramm

Drei flotte Musket im Schützengraben,
Bayrische Jungen, stramm und voll Humor;
Das Rätselwort, das sonst geübt sie haben,
Kommt ihnen heut fast wie ein Märchen vor.

Sie zeigen desto mehr Interesse heute
Dem umgestellten Wort, das der Major
Den Wadlern sandte aus der jüngsten Beute.
Und neubelebt zeigt sich der durstige Chor.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer.

Kombinationsrätsel:

Juni. Ju, Um, Nord, Z.
Jura, Jude, — Umsatz, Umbau, — Nord-
see, Nordwind, — Ilse, Igel.

Wechselrätsel: Juni, Sund.

Magisches Buchstabenquadrat:

J U N I
U k a s
N a h e
I s e r

Telegrammrätsel:

Kapitänleutnant Webdigen.
Nappe, Zeit, Mähne, Reid, Wurst, Nantes,
Wende, Diego, Wien.

Worträtsel: Landwehrmann.